

Woll an den Feind

Ich verlange Aufklärung!

Wie oft halt du selbstbewußt diesen Satz ausgesprochen; es ging dir oft um Dinge, die nur materiellen Wert haben — was bedenkst, daß auch der Krieg Aufklärung zu seiner und deiner nächsten Sicherheit fordert?

Was gibt es nun aufzuklären? Bewegungen des Feindes, seine Stärke und Bewaffnung! Jede Wahrnehmung ist wichtig, vollständig einschreibend! Es gibt im Krieg keine Kleinigkeiten! Es gilt ferner aufzuklären über die Art und Form und Bewaffnung des Geländes. Man erkennt aus der Erkundung des Geländes, wo der Feind sich der eigenen Stellung nähern kann, man erkennt, ob das Gelände „panzerfest“ ist, das bedeutet, ob Hindernisse vorhanden sind, die der Panzer nicht überwinden kann.

Leitfäden:

- 1. Rüber auf, dann schreist du dich gegen Heberer aus!
2. Ich alles und laß dich nicht leben!
3. Alles ist wichtig: Überhebungen aber bergen wichtige Gefahr für dich und die Kameraden und machen dich außerdem lächerlich.
4. Mache die Augen auf für die Natur. Du bist hier im feindlichen Gewässer. Die Feinde laßt, dazu mußt du dich mit ihr abgeben! Denn vertraut sie die ihre Geheimnisse an.

Heimlichen Durchbruch verhindert

Das Eisenband für die 10. Division des 1. Panzerkorps verließ am 3. April das Eisenband zum Mittelkreis des Eisenkreises an: Major Martin Steglitz, Führer eines Grenadier-Regiments.

Das von Major Steglitz geführte Grenadier-Regiment kämpfte Anfang März mehrere Tage lang weithin nördlich erfolgreich gegen den mit vielfacher Übermacht angreifenden Feind, gab nur Schritt für Schritt Gelände auf und hielt sich, wenn er an einzelnen Stellen durchgedrungen war, immer wieder mit Teufen ein.

Major Steglitz ist am 27. 8. 1916 in Breslau als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er ist bereits am 28. Juli 1911 im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt worden und hat das Deutsche Kreuz in Gold im Januar 1943 und das Ritterkreuz im Januar 1943 erhalten.

Der Schwerm mit den deutschen Kriegsgefangenen

USA: Jede Rippan erreicht die Hinterzähne Die von Roosevelt bereits am 3. März bekanntgegebene in Italien getroffene Vereinbarung über die Auslieferung der durch die Wehrmacht eingebrachten deutschen Kriegsgefangenen an die Sowjetunion ist in den Vereinigten Staaten Gegenstand eingehender Beratungen zwischen den Wehrmachtsoffizieren und den Vertretern von Wirtschaft und Finanz.

Der bekannte amerikanische Pressefotograf Walter Rippan, der als Sprachrohr des Weißen Hauses gilt, machte jetzt interessante Mitteilungen über den Inhalt dieser Versprechungen. Danach ist die Initiative für den Auslieferungsgang von der führenden amerikanischen CIO-Bevölkerung ausgegangen. Sie konnte Roosevelt Zustimmung um so eher erlangen, als von USA-Regierungseite wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß unmittelbar nach Beendigung des Krieges mit einem erneuten Ansteigen der Arbeitslosen auf mehrere Millionen gerechnet werden müsse.

In amerikanischen Wirtschaftskreisen behauptet man eine gewisse Abneigung gegen diesen Plan, da mit den blühenden deutschen Arbeitskräften wesentlich höhere Profite zu erzielen sind.

Aurländämpfer bereiteten jeden Durchbruch

Schlechte Schlacht um die deutsche Ostfront beendet — Außerordentliche Sowjetverluste

Berlin, 12. 4. (S.-Funk.) Nach mehreren Tagen der Ruhe an der Front in Aurland kam auch die 6. Schlacht um diese deutsche Ostfront im Osten als abgeschlossen angesehen werden. Mit nur wenigen Tagen Unterbrechung kämpften die Sowjetarmee seit dem 2. März unter Aufbietung immer wieder erneuter Infanteriemassen und Panzerverbände gegen unsere Linien an. Dabei schickten sie zahlreiche Hubschrauber, Jagdflugzeuge, Panzerabwehrkanonen und andere Feuerkraft vor, die ebenfalls an der Abwehr unserer bewährten Truppen erfolgreich verfehlten. Sie wollten die Bahnlinie Schramben—Gausenburg erreichen und weiter nach Nordwesten durchbrechen. Aber das Karzibild zeigt, daß sie in allen 6 Aurländschlachten seit Oktober 1942 den Frontverlauf nur unwesentlich zu ihren Gunsten verschieben konnten. Sie operierten dabei mit dem Blut von 395 000 Toten und Verwunden, dazu neben 2 851 Panzern und über 100 000 Wagnern Kriegsmaterial. Von den 6 Schlachten war die letzte eine der schwersten. 7 1/2 Divisionen verloren in ihr neben mindestens 74 000 Toten und Verwunden 263 Panzer, 185 Geschütze, 29 Granatwerfer und 349 Wagnern, ferner 27 Flugzeuge. Viele ihrer Verbände wurden fast ganz zerstört.

Insekt Truppen und die letzten 44-Freiwiliger

Hungertypus in Frankfurt a. M.

Die deutsche Bevölkerung bleibt sich selbst überlassen

Berlin, 12. 4. (S.-Funk.) In Frankfurt am Main ist, wie von der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press gemeldet wird, eine Typhusepidemie ausgebrochen. Die Epidemie greift um so schneller um sich, als die Bevölkerung seit der Befreiung durch die Amerikaner keine Lebensmittelmittel erhalten hat. Es handelt sich also, was in dem amtlichen amerikanischen Bericht vermeldet wird, um einen ausgeprägten Fall von Hungertypus.

Die alliierten Militärbehörden sind, wie weiter gemeldet wird, bemüht, die Epidemie auf die bisher allein betroffene deutsche Bevölkerung zu beschränken. Sie gehen zu diesem Zweck mit rigorosen Mitteln vor. Die betroffenen Stadtviertel werden räumlich isoliert, die Bewohner außerhalb der Stadt, meist unter freiem Himmel und, soweit vorhanden, in Zelten oder Baracken in Quarantäne gelegt. Sonderzüge überlegen so kann die getauften Häuser mit Benzin und Benzinöl in einschließlicher der Keller, in denen die Bevölkerung unter Schutz gefunden hatte, nieder. Bei den Befreiungstruppen wurden sofort Maßnahmen ergriffen durchgeführte. Die vorhandenen Sanitätsmittel, besonders Antiseptika, sind teilweise vorhanden. Die Befreiungstruppe hat daher alle in Apotheken und Lagern vorhandenen Sanitätsmittel zur Verfügung an die Truppe beschlagnahmt. Alle deutschen Kette der Stadt mühen sich innerhalb von 24 Stunden mit und zur Befreiung beim USA-Transportdienst zur Verfügung stellen.

In Bezug auf die ärztliche Betreuung der deutschen Bevölkerung nimmt die Militärregierung den gleichen Standpunkt wie in der Ernährungsfrage ein, nämlich, daß in erster Linie die alliierten Soldaten und Ausländer versorgt werden und daß die deutsche Bevölkerung selbst gesehen auch, wie sie fertig wird.

Nach der Meldung der amerikanischen Nachrichten-

Nicht aus ihren Schützengräbern herauszuholen

Stockholm, 12. 4. (S.-Funk.) Der Feind kann nicht umhin, tagtäglich erneut den heroischen Widerstand der deutschen Truppen an allen Fronten festzuhalten, der ihm zu seiner größten Desorganisierung die höchsten Blutsopfer abverlangt.

So berichtete der Reutersvertreter in Rom am Mittwoch, die Meldungen von der italienischen Front zeigten, daß die deutschen fanatischen Kämpfer, um die Anglo-Amerikaner aufzuhalten. Sogar den furchtbaren Bombardementen durch schwere Bomber bei Beginn des Angriffes sei es nicht gelungen, die Deutschen aus ihren Schützengräbern und Gräben herauszuholen.

Jüdischer Stadtkommandant in Hannover Spezialist in Gangstermethoden

Stockholm, 12. 4. (S.-Funk.) Militäre Korrespondenten berichten nach einer Meldung der schwedischen Zeitung „Arbetsbladet“, daß in Hannover ein jüdischer Hauptmann der nordamerikanischen Armee, Namens Friedl, das Amt des Stadtkommandanten übernommen habe.

Er erklärte dem Reutersvertreter, er habe Erfahrung mit Gangstern und werde schon den richtigen Umgangston mit Deutschen finden. agenten wird von den alliierten Militärbehörden alles getan, um die Epidemie auf ihren Feind in der deutschen Bevölkerung zu beschränken. Eine Verleumdung der Kampftruppe der amerikanischen Truppen sei gänzlich nicht zu erwarten.

Tag und Nacht in feuchten Kellern

Spanischer Bericht erzählt unterirdisch das schändliche Treiben der anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden

Madrid, 12. 4. (S.-Funk.) Man bekommt eine Ahnung, wenn man die Berichte englischer Frontberichtiger über die Behandlung der deutschen Bevölkerung in den besetzten Gebieten liest, schreibt der Londoner „Daily Mail“. Die Bevölkerung werde von den Besatzungsbehörden gezwungen, Tag und Nacht in den feuchten Kellern zu hausen; sie dürfe nur eine Stunde am Tag auf die Straße gehen, um Nahrung zu suchen. Kinder, Greise, Männer und Frauen leben in dem furchtbaren Elend, das man sich vorstellen kann, jede die „Daily Mail“ zu. Die Alliierten hegen den Deutschen keine andere Möglichkeit, als bis zum letzten zu kämpfen.

USA beanspruchen Vorrang auf den Meeren

„Freundenbotschaft“ (S. England)

Madrid, 12. 4. (S.-Funk.) Der Präsident der nordamerikanischen Seeliga, Bill Harris, erklärte in einer Rede, daß die Vereinigten Staaten ihre glänzende Kriegsflootte nach dem Krieg in vollem Umfang aufrechterhalten werden, da die Seeliga der Vereinigten Staaten unermesslich mit der Vorsehung zur See verknüpft seien. Eine Rede, über die sich die abgetakelten britischen „Beherrscher der Meere“ besonders freuen werden.

Die Bonomi-Regierung ist von der USA-Regierung

habe unterrichtet worden, daß es ihr nicht gestattet wird, in San Francisco vertreten zu sein, nicht einmal durch einen Beobachter.

Nach der Insel Elba, die von den Sowjets verwaltet wird, herrscht nach Meldungen aus feindlicher Quelle der gleiche Mangel wie in den anderen von den Alliierten besetzten Gebieten. Es fehlt an Nahrungsmitteln, Arzneien und Kleidung für die Bevölkerung. Wirkliche Maßnahmen gegen auftretende Epidemien werden nicht ergriffen.

In der nordamerikanischen Öffentlichkeit wird bereits mit großer Sorge die Frage erörtert, was nach dem Krieg werden soll. In Arbeitertreffen ist man sich darüber klar, daß diesem jüdischen Krieg Roosevelts und seiner Clique eine furchtbare Arbeitslosigkeit folgen wird. Diesen Befürchtungen gibt ein Artikel der Wirtschaftszeitung „American Mercury“ breiten Ausbruch.

Solange noch ein Deutscher lebt...

Britische Kriegsreporter müssen den Kampfsgeist der deutschen Jugend anerkennen

Genf, 13. 4. (S.-Funk.) In fast allen Berichten der britischen Kriegsreporter kommt immer wieder, wenn auch oft mit häßlichen Bemerkungen versehen, die Bewunderung für den fanatischen Kampfsgeist der deutschen Jugend zum Ausdruck.

„Die unterschiedlichsten Einheiten, die den Deutschen aufstellen, haben oft, besonders die Offiziersausbildungsschulen und die SS-Regimenter. Es sind sehr gut ausgebildete junge Leute“, das schreibt der Frontberichterstatter der „Daily Mail“ (Lifford). „Wenige von ihnen kämpfen mit einer Tapferkeit, die zur Bewunderung anregt. In der Stadt Vassan kämpften Araber mit Wagnern und Handgranaten.“ Der Geist der deutschen Jugend bilde eine Illustro-

Roosevelt gestorben

Berlin, 12. 4. (S.-Funk.) Wie das Weiße Haus mitteilt, ist der amerikanische Präsident Roosevelt am Donnerstag nachmittag an einer Gehirnblutung plötzlich gestorben.

Mit namenhafter Bekürzung hat die Welt um uns die Nachricht vom Tode des Präsidenten Roosevelt zur Kenntnis genommen. Wie dagegen registriert sie lebhaft, obwohl wir keineswegs leugnen wollen, daß das Ableben des USA-Diktators — und nichts anderes war der angeblich auf die Demokratie und ihre Grundzüge eingehendste Präsident — weitreichende politische Folgen haben kann. Das ergibt sich bereits aus einem ersten Kommentar des englischen Reutersbüros, in dem die Dienste gerühmt werden, die der Verlobte den Engländern und Polländern geleistet hat, insbesondere aber den Briten schon lange vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg. Dieser erste Nachruf von englischer Seite entbehrt somit nicht des plaudernden Einschaltens, in wie hohem Maße Roosevelt dazu beigetragen hat, die Kriegsflotte in Europa aufzupumpfen. Aber auch ohne diesen Reutersnachruf mühten wir längel, welche Rolle Roosevelt bei den Vorbereitungen dieses Krieges und seiner Steigerung zu geradezu unvorstellbaren Erfolgen im Weltkrieg gegen jedes menschliche Leben gespielt hat. Dem amerikanischen Volk gegenüber wurde diese Rolle verschleiert, wenn nicht gar geleugnet. Denn der Art, der sich um den Verstorbenen gruppierte und der gekennzeichneter ist durch Namen wie Baruch, Morgenthau, Frankfurter, Rosenman und andere, hatte alles Interesse daran, Roosevelt immer wieder in das Weiße Haus hineingemüllt zu sehen, wo er innerpolitisch unzufrieden, außenpolitisch dagegen suchbar wirkte, nicht nur gegen uns und Europa, sondern in der Rückwärtsrichtung auch gegen sein eigenes Volk, dem er sich als Freund und Förderer des Friedens vorstellte und dem er trotzdem eines Tages den Krieg brachte. Er hat die Amerikaner bereits so furchtbar getroffen, daß sie heute kaum noch für etwas anderes als für die Schöpfung der Rooseveltpolitik Sinn und Interesse haben. Wie dieses sich nunmehr gestalten wird, läßt sich nicht voraussagen, obwohl der Stellvertreter Präsident Truman erklärte, er wolle so regieren, wie es Roosevelt getan hätte. Aber Truman ist nicht Roosevelt. Es ergeben sich somit Möglichkeiten innerpolitischer Natur für die Amerikaner, die noch auch hin und her hin und her finden können. In den vielen Möglichkeiten gehört die Idee der Kriegesführung sehr viel weniger als die von Francisco-Roosevelt mit ihrem hochinteressanten Drama und dem, was das Verhältnis unserer Gegner untereinander. Die weitere Feststellung Reuters, was Roosevelt alles getan habe, von der bekanntesten Lieferung von 50 Jagdflugzeugen und dem Waffenlieferungen 1939/40 bis zum Feind- und Panzergefecht und darüber hinaus, läßt sich ohne weiteres Gefühl des Unbehagens manche Politiker an der Idee der bei der Rückkehr zum plötzlichen Tode Roosevelts beschließen haben mögen. Ob Truman — von der fällig gewordenen Wahl eines neuen Präsidenten wird im Augenblick nichts noch nicht gesprochen — zum hundertprozentig in die Diktatorrolle Roosevelts hineinsteigen und sich dabei haare zu an die von dem Baruch und Morgenthau angeordnete Maßnahmen halten wird, ist eine andere Frage. Die Zukunft wird uns hierüber noch manche Aufklärung bringen. Für uns gilt, was gesagt nur das eine, aber die Todesnachricht zur Kenntnis zu nehmen, im übrigen aber nicht zu vergessen, daß neben politischer Möglichkeiten ebenso viele politische Tragik der beiden Formen und daß es für uns heute weniger denn je darum geht, nun in Romantikmanier menschliche Art übereinstimmend, vielmehr auf dem Boden der harten Wirklichkeit, abzuwägen und so schmerzreichen Wirklichkeit zu haben, die uns täglich erneut vor Augen führt, daß wir allein unser Schicksal zu bestimmen haben und auch zu bestimmen vermögen. Denn es liegt in unserer Hand, wie haben es sonst zu formen und zwar unter Einwirkung auch durch Ereignisse, wie sie der Tod Roosevelts darstellen, deren Bedeutung in erster Linie das amerikanische Volk angeht während unsere Interessen auf dem heimischen Schicksal beruhen liegen, wo es um unsere Zukunft, unser Leben und unsere Freiheit geht.

Die zwischen Löwe und Hammet

Nicht einmal der Schwanz des Hammetts Weist Abzig

Madrid, 12. 4. (S.-Funk.) Die Konferenz von San Francisco, an die selbst ihre vornehmlichen Führer mit Sorgen denken, wird auch jetzt in der Welt nicht ernst genommen. So schreibt ein spanischer Korrespondent voller Ironie aus Rom: Über das politische Geschäft von San Francisco sei man sich noch durchaus im unklaren. Die Beziehungen zwischen dem Sowjet und den Anglo-Amerikanern scheinen unüberbrückbar. Vielleicht erlebe man aber wieder einmal die Fabel von der unnatürlichen Ehe zwischen dem Löwen und dem Hammett, die zwar auch zustande kam, bei der aber am Schluß nicht einmal der Schwanz des Hammetts übrig blieb.

Die zwischen Löwe und Hammett

Nicht einmal der Schwanz des Hammetts Weist Abzig

Madrid, 12. 4. (S.-Funk.) Die Konferenz von San Francisco, an die selbst ihre vornehmlichen Führer mit Sorgen denken, wird auch jetzt in der Welt nicht ernst genommen. So schreibt ein spanischer Korrespondent voller Ironie aus Rom: Über das politische Geschäft von San Francisco sei man sich noch durchaus im unklaren. Die Beziehungen zwischen dem Sowjet und den Anglo-Amerikanern scheinen unüberbrückbar. Vielleicht erlebe man aber wieder einmal die Fabel von der unnatürlichen Ehe zwischen dem Löwen und dem Hammett, die zwar auch zustande kam, bei der aber am Schluß nicht einmal der Schwanz des Hammetts übrig blieb.

Die zwischen Löwe und Hammett

Nicht einmal der Schwanz des Hammetts Weist Abzig

Madrid, 12. 4. (S.-Funk.) Die Konferenz von San Francisco, an die selbst ihre vornehmlichen Führer mit Sorgen denken, wird auch jetzt in der Welt nicht ernst genommen. So schreibt ein spanischer Korrespondent voller Ironie aus Rom: Über das politische Geschäft von San Francisco sei man sich noch durchaus im unklaren. Die Beziehungen zwischen dem Sowjet und den Anglo-Amerikanern scheinen unüberbrückbar. Vielleicht erlebe man aber wieder einmal die Fabel von der unnatürlichen Ehe zwischen dem Löwen und dem Hammett, die zwar auch zustande kam, bei der aber am Schluß nicht einmal der Schwanz des Hammetts übrig blieb.

Die zwischen Löwe und Hammett

Nicht einmal der Schwanz des Hammetts Weist Abzig

Madrid, 12. 4. (S.-Funk.) Die Konferenz von San Francisco, an die selbst ihre vornehmlichen Führer mit Sorgen denken, wird auch jetzt in der Welt nicht ernst genommen. So schreibt ein spanischer Korrespondent voller Ironie aus Rom: Über das politische Geschäft von San Francisco sei man sich noch durchaus im unklaren. Die Beziehungen zwischen dem Sowjet und den Anglo-Amerikanern scheinen unüberbrückbar. Vielleicht erlebe man aber wieder einmal die Fabel von der unnatürlichen Ehe zwischen dem Löwen und dem Hammett, die zwar auch zustande kam, bei der aber am Schluß nicht einmal der Schwanz des Hammetts übrig blieb.

Die zwischen Löwe und Hammett

Nicht einmal der Schwanz des Hammetts Weist Abzig

Madrid, 12. 4. (S.-Funk.) Die Konferenz von San Francisco, an die selbst ihre vornehmlichen Führer mit Sorgen denken, wird auch jetzt in der Welt nicht ernst genommen. So schreibt ein spanischer Korrespondent voller Ironie aus Rom: Über das politische Geschäft von San Francisco sei man sich noch durchaus im unklaren. Die Beziehungen zwischen dem Sowjet und den Anglo-Amerikanern scheinen unüberbrückbar. Vielleicht erlebe man aber wieder einmal die Fabel von der unnatürlichen Ehe zwischen dem Löwen und dem Hammett, die zwar auch zustande kam, bei der aber am Schluß nicht einmal der Schwanz des Hammetts übrig blieb.

